

Aus Birkahof wird Birkahus

Umzug In etwas mehr als einem Jahr dürfen in Mauren die Birkahof-Bewohner in den Neubau Birkahus nebenan zügelnd. Dort entstehen in den nächsten Wochen 26 Wohneinheiten – die Vorfreude auf das neue Zuhause ist bei den Betreuern wie auch bei den Bewohnern riesig.

Bettina Stahl-Frick
bstahl@medienhaus.li

«Rebecca! Rebeeeccaaaaa!», ruft Hannes schon von Weitem. Hastig schliesst er die Haustüre wieder hinter sich, putzt die Schuhe auf dem Abstreifer ab und peilt in Windeseile das Gesprächszimmer an. Vorsichtig streckt er seinen Kopf zur halbgeöffneten Türe herein, bevor sich seine Mundwinkel zu einem breiten Grinsen verziehen. «Rebecca», wiederholt er. «Ich muss dir mitteilen, dass ich heute punkt 17 Uhr telefonieren muss», sagt er zu Rebecca Marxer, der Bereichsleiterin Wohnen im HPZ. Ausserdem habe er noch zwei, drei Dinge mit ihr zu besprechen. Bevor er wie ein Wasserfall weitererzählt, be-



grüsst Rebecca Marxer ihn erst einmal ruhig und besonnen und verspricht ihm, gleich bei ihm zu sein. «Okay, okay, okay», wiederholt Hannes und verabschiedet sich winkend. Der Telefonanruf in rund zwei Stunden müsse aber klappen – «muss doch meine Freundin hören», fügt er noch an, bevor er die Türe zum Gesprächszimmer wieder hinter sich zieht.

Unter anderem sind es solche Begegnungen, die Rebecca Marxer in ihrem Beruf bereichern. «Kein Tag ist wie der andere und das macht meine Aufgabe hier perfekt», sagt sie. Noch perfekter wird der Neubau «Birkahus» ihren Alltag machen – nicht nur ihren. Vielmehr den Alltag von allen Birkahof-Bewohnern und deren Betreuerinnen und Betreuern. Denn neu entstehen direkt neben dem jetzigen Heim 26 Wohneinheiten, jede einzelne mit Bad und WC. Bis anhin haben sich die Birkahof-Bewohner teilweise zu zweit oder gar zu dritt das Badezimmer geteilt. «Entsprechend ist die Freude auf den Neubauriesig», sagt Rebecca Marxer. Der bisherige Birkahof bleibt bestehen und wird renoviert. Künftig soll es dort Platz geben für Hauswirtschaftsräume, Büros für die Administration, Therapiezimmer sowie neu ein Ferientastungs-

zimmer. So können sich Menschen, die ihre Angehörigen mit einer Behinderung zu Hause pflegen, eine Auszeit gönnen. Mit der Gewissheit, dass der oder die Betreuer in guten Händen ist.

Zusätzliche Herausforderung, Konflikte inklusive

Insgesamt leben derzeit 13 Bewohnerinnen und Bewohner im Birkahof in Mauren. Das sind Menschen mit geistigen, psychischen und mehrfachen Behinderungen. Weitere vier Männer leben im ehemaligen Pächterhaus direkt neben dem Birkahof und brauchen aufgrund ihrer Beeinträchtigungen eine 24-Stunden-Intensivbetreuung. Die Bewohner im Birkahof und in dem Pächterhaus sind zwischen Mitte 20 und 60 Jahre alt. Wie die medizinische Wissenschaft herausgefunden hat, machen sich Demenzerkrankungen bei Menschen mit einer geistigen Behinderung bereits ab 40 Jahren bemerkbar, ab 50 Jahren sogar deutlich. «Ein Umstand, der die Betreuer im Einzelfall vor eine zusätzliche Herausforderung stellt», sagt Rebecca Marxer. Herausforderungen jeglicher Art gehören allerdings zu einem ganz normalen Alltag der Fachpersonen – Konflikte nicht ausgeschlossen. Beispielsweise, wenn der eine oder andere Bewohner das Vogelparadies gleich nebenan besucht und womöglich dort durch für andere unvertraute Laute oder spontane Umarmungen insbesondere Mütter mit ihren Kleinkindern verunsichert. Rebecca Marxer kann dies nachvollziehen und möchte sich genau deswegen nicht vor Aufklärungsarbeit scheuen. «Erst wenn wir Transparenz schaffen, können wir Ängste nehmen», sagt sie. Grundsätzlich seien Maurens Einwohner aber sehr offen gegenüber den Birkahof-Bewohnern. «Laufen die Bewohner beispielsweise quer durch die Gemeinde zur Protekta-Werkstätte, entstehen oft sehr nette und erfrischende Gespräche mit den Einwohnern», erzählt Rebecca Marxer. Nicht selten höre sie, dass jeder einzelne Birkahof-Bewohner mit seinem Charakter die Gemeinde bereichere. Rückmeldungen, über die sich Rebecca Marxer besonders freut, liegt ihr doch die Integration besonders am Herzen.



Voller Vorfreude zeigt Rebecca Marxer, Bereichsleiterin Wohnen im HPZ, wie das neue «Birkahus» aussehen soll. Voraussichtlich im Dezember ist der Spatenstich, nach rund einem Jahr Bauzeit dürfen die 13 Bewohner dann in ihr neues Zuhause einziehen. Bild: Daniel Schwendener

ca Marxer besonders freut, liegt ihr doch die Integration besonders am Herzen.

Oberster Grundsatz: Normalitätsprinzip

Apropos Integration: Neben Ausbildungsplätzen bietet der Birkahof auch Anlehen für betreute Mitarbeiter an. Nur: «Die Men-

schens schliesslich im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, ist ein schwieriges Unterfangen», bedauert Rebecca Marxer.

Kurzum: Der Birkahof ist ein Ort, an dem sich Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen zu Hause fühlen. Oberstes Ziel: Die individuelle sozialpädagogische Förderung. Und

das ist weitaus mehr als gemeinsam kochen. Oder putzen. Oder zusammen singen. Vor allem mit der unterstützten Kommunikation haben die Fachkräfte Erfolg, gerade im Zusammenhang mit Sprachlosigkeit. Unterstützte Kommunikation bedeutet, dass die Betreuer mit Bildern, Fotos und Piktogrammen arbeiten.

Über allen Regeln steht im Birkahof ein Grundsatz: «Das Normalitätsprinzip», wie Rebecca Marxer sagt. Schliesslich haben Menschen mit einer Behinderung die gleichen Grundbedürfnisse wie Menschen ohne Behinderung. Entsprechend ist auch für die Birkahof-Bewohner eine Struktur im Alltag wichtig wie auch eine würdevolle Betreuung ohne Sonderbehandlung. Denn eines haben die Bewohner gemeinsam: Sie wollen gefördert und ernst genommen werden. Jeder in seinem Tempo, das auch oftmals von der Tagesverfassung abhängig ist. «Damit diese Gratwanderung gelingt, sind qualifizierte Arbeitskräfte von enormer Bedeutung», sagt Rebecca Marxer.

Kurz vor 17 Uhr: Während Hannes schon aufgeregt darauf wartet, seine Freundin anzurufen, rüstet Theresa in der Küche fleissig den Salat für das Abendessen. «Alle Mahlzeiten werden von den Bewohnern selbst zubereitet», sagt Abteilungsleiterin Elke Booms während eines kurzen Rundgangs durch den Birkahof. Und zwar nicht nach dem Prinzip, worauf die Geschmacksnerven gerade Lust haben – «die Mahlzeit wird entsprechend dem Vorrat in der Speisekammer zusammengestellt», so Elke Booms. «Die Küchencrew schreibt auf, was sie gekocht hat, gemäss dieser Liste wird dann der nächste Einkauf gemacht.»

Spätestens um 19 Uhr finden sich alle Bewohner am Abend essenstisch im Wohnzimmer ein, einige sind noch im Special-Olympics-Schwimmtraining. Langsam beginnt es zu dämmern, die Profilstangen, die vom Wohnzimmer aus zu sehen sind, verschwimmen nach und nach in der Dunkelheit. Bald werden die Profilstangen dem Neubau Birkahus weichen. Im Dezember, vielleicht auch erst im Januar, soll der Spatenstich über die Bühne gehen. Zu rechnen ist mit einer einjährigen Bauzeit. Entstehen soll ein heimeliges «Dahom», wie Rebecca Marxer sagt. Was die Innengestaltung anbelangt, durften die Bewohner mittels Umfragen mitentscheiden. Auch hier gilt offenbar das Normalitätsprinzip: Wer drin wohnt, soll auch mitreden dürfen.